

Dr. Roger Green, Amerikanisches Christentum, Sitzung 1 2, Römischer Katholizismus im ^{19.} Jahrhundert

© 2024 Roger Green und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Roger Green über das amerikanische Christentum. Dies ist die zwölfte Sitzung zum Thema „Römischer Katholizismus im 19. Jahrhundert“.

Die Vorlesungen sind auf dem neuesten Stand. Dies ist die achte Vorlesung zum Thema „Römischer Katholizismus im 19. Jahrhundert“. Wir haben erst vor Kurzem damit begonnen. Wir betrachten das Wachstum der römisch-katholischen Kirche und anschließend ihre Amerikanisierung.

Wir befinden uns noch in der Wachstumsphase. Zur Erinnerung: Wir haben drei Gründe genannt, warum der römisch-katholische Glaube während der Einwanderung nach Amerika so stark an Bedeutung gewonnen hat. Wir haben also über diese drei Gründe gesprochen.

Dann sprachen wir über zwei Probleme, mit denen die römisch-katholische Kirche hier in Amerika konfrontiert ist. Es gibt ein internes und ein externes Problem. Erinnern Sie sich, wir erwähnten bereits das interne Problem der Treuhänderschaft.

Die römisch-katholischen Kirchen waren so weit verstreut, nicht nur in den Kolonien selbst, sondern auch westlich und südlich, dass es nicht genügend Priester gab, um alle Kirchen zu betreuen. Daher mussten Laien die Leitung der Kirchen übernehmen. Und die Situation geriet etwas außer Kontrolle.

Sie waren die Treuhänder der römisch-katholischen Kirchen, aber sie wollten diesen typisch amerikanischen Freiheits- und Wahlgedanken ausleben. Sie wollten Priester einstellen und entlassen können und vieles mehr. Das Ganze geriet völlig außer Kontrolle, und die römisch-katholische Kirche musste eingreifen.

Die Treuhänderschaft entwickelte sich also zu einem echten Problem, da sie nicht mit der hierarchischen Struktur der Kirche und ihrer Verfassung vereinbar war. Es kam daher zu erheblichen Spannungen. Ich bitte Sie daher im Voraus, über diese Treuhänderschaft und die dadurch entstandenen Probleme zu sprechen.

Das ist das äußere, das innere Problem. Das äußere Problem, das wir erwähnt haben, war der Antikatholizismus innerhalb der römisch-katholischen Kirche. Ich glaube, wir haben das gerade schon angesprochen, aber ich glaube nicht, dass wir damit angefangen haben.

Okay. Also, hoppla, ein gutes Beispiel dafür ist eine Partei. Es gab tatsächlich eine politische Partei, die 1837 gegründet wurde, und sie hieß Native American Party.

Die Native American Party wurde gezielt als antikatholische Partei gegründet, weil sie über die enorme Zahl von Katholiken und katholischen Einwanderern in die USA sehr verärgert war. Sie verfolgten verschiedene Ziele, wollten aber im Grunde die Einwanderung von Katholiken stoppen. Dies wollten sie auf politischem Wege erreichen.

Aber falls römisch-katholische Katholiken nach Amerika kämen, wollten sie – und versuchten dies erfolglos durchzusetzen –, dass diese 21 Jahre warten müssten, bevor sie die Staatsbürgerschaft beantragen könnten. Sie glaubten, diese Wartezeit würde Katholiken von einer Einwanderung abhalten. So entstand eine sehr katholikenfeindliche Partei.

Die Partei erhielt deswegen sogar einen Spitznamen. Sie war als „Know-Nothing-Partei“ bekannt. Der Grund dafür war, dass einige Parteimitglieder sagten: „Wenn ihr zu unserer Politik oder unserer Haltung gegenüber Katholiken befragt werdet, sagt einfach, ihr wisst nichts.“

Daher erhielten sie von der Presse den Spitznamen „Know-Nothing-Partei“ oder „Know-Nothingismus“. Sie weigerten sich, Fragen zu beantworten. Sie wissen angeblich nichts.

Es war also eine Art Untergrundbewegung, aber eine sehr, sehr starke antikatholische Bewegung, die in den großen Städten gegen die römisch-katholische Kirche entstand. Ich habe das Ganze wohl etwas aus nächster Nähe miterlebt, da ich am Boston College promoviert habe. Das Boston College hatte anfangs einige Schwierigkeiten.

Sie begannen nicht in Chestnut Hill, wo sich der Ort heute befindet. Ihr Ursprung liegt in der Stadt Boston. Allerdings hatten sie Schwierigkeiten, eine Gründungsurkunde zu erhalten.

Es war eine Jesuiteneinrichtung, ganz klar, aber sie hatten Schwierigkeiten, die Gründungsurkunde für das Boston College zu erhalten. Der Grund dafür war die stark antikatholische Haltung des Parlaments von Massachusetts, das Jesuiten und Katholiken nicht die Möglichkeit geben wollte, eine eigene Bildungsstätte zu gründen. So entstanden Spannungen zwischen dem Parlament, den Jesuiten und der römisch-katholischen Kirchenleitung, die versuchten, das Boston College zu etablieren.

Es gibt da so eine Art urbanes Gerücht, dass früher in Läden Schilder hingen mit der Aufschrift: „Wenn Sie römisch-katholisch sind, brauchen Sie hier nicht zu arbeiten.“ Es gab auch so ein Gerücht über das Boston College, das wahrscheinlich nur ein

Gerücht ist, wahrscheinlich aber auch nicht. Aber es hieß, Harvard hätte früher Werbung dafür gemacht, und ich konnte das nie belegen.

Ich habe gesucht, aber nichts dazu gefunden. Es hieß, die Harvard-Universität habe früher in Bostoner Zeitungen inseriert. Die Anzeige lautete: Wenn Sie römisch-katholisch sind, brauchen Sie sich hier nicht zu bewerben.

Die römisch-katholische Kirche war darüber so empört, dass sie beschloss, eine eigene Institution zu gründen. Nachdem sie schließlich nach Boston, genauer gesagt nach Chestnut Hill, umgezogen waren, errichteten sie einen wunderschönen neugotischen Campus. Ich weiß nicht, ob jemand von Ihnen schon einmal am Boston College war, aber es ist wirklich sehenswert.

Sie wollten also die Macht der katholischen Gemeinde hier in Boston demonstrieren. Die Know-Nothing-Bewegung, auch bekannt als Native American Party oder Know-Nothing-Partei, stellte eine Art Gegenbewegung zu den römisch-katholischen Christen in den Großstädten dar. Das möchten wir erwähnen.

Wenn wir die Zeit vorspulen, waren einige von uns hier im Raum bei der Wahl von John F. Kennedy dabei. Damals gab es eine beträchtliche antkatholische Stimmung, weil ein Katholik für das Präsidentenamt kandidierte. Die Leute befürchteten, dass, sollte John F. Kennedy Präsident werden, der Papst das Land regieren würde und so weiter.

Er wird quasi der Schattenpräsident sein. Und ich meine, es gab ja die unterschiedlichsten Gefühle darüber, dass JFK ein römisch-katholischer Präsident wurde. Aber er wurde es nun mal, ganz klar.

Solche Dinge also. Okay, wir befinden uns also immer noch in dieser Wachstumsphase. Die römisch-katholische Kirche wusste angesichts des Treuhandproblems, aber insbesondere auch angesichts der antkatholischen Stimmung, dass sie sich etablieren musste und dass Katholiken sich um Katholiken kümmern mussten.

Die katholischen Gemeinden waren so groß, Boston ist dafür ein perfektes Beispiel. Daher war ihnen klar, dass sie das tun mussten. Die römisch-katholische Kirche entwickelt also drei Wege, um Katholiken und Einwanderern in diesen Großstädten Unterstützung zu bieten.

Es gab drei Hauptwege, auf denen sie versuchten, die römisch-katholische Bevölkerung in die breitere Kultur zu integrieren und ihr Verständnis dafür zu fördern. Gut, ich werde diese drei Wege erläutern. Der erste Weg war die Gründung von Schulen.

Sie gründeten konfessionelle und römisch-katholische Schulen für römisch-katholische Kinder. So erhielten die Kinder eine gute katholische Erziehung inmitten einer breiteren kulturellen Vielfalt. Der erste Schritt bestand also darin, römisch-katholischen Kindern hier in Amerika eine gute Ausbildung zu ermöglichen.

Und dass sie in einem Schulsystem wären, in dem sie keinen antkatholischen Druck verspüren würden. Sie würden sich im Schulsystem wohlfühlen. Das ist also der wichtigste Punkt.

Zweitens bestand der zweite Weg darin, karitative Einrichtungen, Krankenhäuser oder Altenpflegeheime aufzubauen. Diese Einrichtungen sollten sich besonders um die Belange von Katholiken kümmern. Katholiken sollten sich sicher fühlen, dass für sie gesorgt wird, dass ihre medizinischen Bedürfnisse gedeckt sind, dass die Bedürfnisse ihrer älteren Angehörigen erfüllt werden und dass Kinder in katholischen Waisenhäusern gut versorgt sind.

Dieses recht starke Netzwerk von Wohltätigkeitsorganisationen wurde also in den Vereinigten Staaten aufgebaut. Und das wissen Sie natürlich auch heute noch. Schauen Sie sich nur die Krankenhäuser und ähnliche Einrichtungen an, die Teil dieses Netzwerks sind.

Okay. Der dritte Weg, die römisch-katholische Kirche zu halten, besteht darin, ihnen Sicherheit innerhalb der Kultur zu geben, sie aber nicht völlig von ihr zu isolieren. Dieser dritte Weg führte über die Presse.

Es wurden viele katholische Zeitungen herausgegeben, die die katholische Perspektive darstellten. Ich habe mich für die Pilotzeitung entschieden, weil sie die älteste katholische Zeitung des Landes ist.

Und diese Zeitung wird immer noch herausgegeben. Und sie begann in Boston. Daher ist Boston stolz darauf, als erste Stadt die erste Zeitung veröffentlicht zu haben, die nach all den Jahren noch immer erscheint.

Und sehen Sie sich den Untertitel der Zeitung an, die Pilotfolge: „Die katholische Perspektive“. Die katholische Perspektive. Zeitungen und Publikationen gewinnen also ebenfalls an Bedeutung.

Wie können wir also die Loyalität katholischer Einwanderer bewahren? Durch Bildung. Durch karitative Arbeit und karitative Einrichtungen. Und durch Zeitungen, die die katholische Perspektive vermitteln.

So fing alles an zu wachsen. So begann sich das in Amerika zu entwickeln. Und nirgendwo ist es stärker als dort, wo wir leben.

Boston wurde amerikanisiert, wie wir gleich sehen werden. Haben Sie Fragen zum ersten Teil? Gut. Der zweite Teil betrifft die Amerikanisierung der römisch-katholischen Kirche.

Ja, sie wachsen. Und nun müssen wir wissen, wie die römisch-katholische Kirche sich um sie kümmern wird. Wie wird die römisch-katholische Kirche ihnen seelsorgerisch beistehen? Sie hat ihnen auf dreierlei Weise geholfen und sie in die Kultur und das katholische Leben in Amerika integriert. Dadurch wurde ihr Wachstum noch weiter angeregt.

Katholiken fühlten sich, wie beispielsweise in Boston, sehr wohl, da sie eigene Schulen, Krankenhäuser, Waisenhäuser, Zeitungen, das Boston College und andere katholische Hochschulen hatten. So konnten sie sich in Amerika zu Hause fühlen und mussten keine Angst vor antkatholischen Ressentiments in der breiteren Gesellschaft haben, da es solche Einrichtungen für sie gab.

Ja. Hilft das? Sicher. Okay.

Die Amerikanisierung all dessen. Wie konnte das alles hier geschehen? Nun gut. Die Amerikanisierung begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Sie kommen also in großer Zahl. Sie werden versorgt. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere das Jahr 1852, wird zu einem wichtigen Datum in der Geschichte der amerikanischen Katholiken.

Das ist deshalb so wichtig, weil die römisch-katholische Kirche in Amerika 1852 ihre erste Konferenz oder ihr erstes Konzil – ein sogenanntes Plenarkonzil – abhielt. Es fand in ihrer größten Stadt Baltimore statt. Maryland war damals als ein Ort gegründet worden, an dem sich Katholiken heimisch fühlen konnten.

Baltimore wurde also Sitz des ersten Erzbischofs in Amerika und so weiter. Also, Baltimore, 1852. Okay.

Das Plenarkonzil von 1852 hatte zum Ziel, eine grundlegende Frage zu beantworten: Wie kann sich die römisch-katholische Kirche in der Gesellschaft zu Hause fühlen? Was kann sie tun, um Teil der Kultur zu werden, eine größere Rolle zu spielen und sich aktiv am nationalen Leben zu beteiligen? Die Konzilsmitglieder setzten sich 1852 zusammen und erörterten das Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zur Gesellschaft und zum nationalen Leben. Wie sollten wir uns dazu verhalten? Im Anschluss daran trat der bedeutendste römisch-katholische Kirchenführer der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Erscheinung.

Und, hoppla, Entschuldigung, ich muss nochmal zurück. Sein Name war James Gibbons. James Gibbons.

Gut. James Gibbons wurde schließlich Bischof, Erzbischof und Kardinal. James Bishop wurde Kardinal von Baltimore und avancierte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur führenden Persönlichkeit im Leben der römisch-katholischen Kirche.

Man kann seine Lebensdaten sehen. Er wurde 1886 Kardinal, lebte aber bis 1921. Er hatte also ein sehr langes Leben als Führungspersönlichkeit in Baltimore.

James Gibbons' Wirken trug dazu bei, die Spannungen zwischen dem römischen Katholizismus und der breiteren Gesellschaft abzubauen – er half, mögliche Konflikte zwischen der römisch-katholischen Kirche und der Gesellschaft zu bewältigen. So trug er dazu bei, dass die Menschen verstanden, wie sich die römisch-katholische Kirche in der breiteren Gesellschaft zu Hause fühlen und zu ihr beitragen kann.

Okay. Also, ich möchte zwei seiner Erfolge erwähnen. Ich meine, das war sein Hauptziel, und er hat es erreicht.

Und das ist Gibbons auf der linken Seite. Es handelte sich also um James Gibbons. Ich möchte zwei seiner Leistungen erwähnen.

Erstens war er, wie die römisch-katholische Kirche seit jeher, ein überzeugter Verfechter der Trennung von Kirche und Staat. Er wollte unmissverständlich klarstellen, dass die römisch-katholische Kirche keinerlei Ambitionen auf die Übernahme der Regierung hegt. Andererseits wünscht sich die römisch-katholische Kirche die Freiheit, ihren Glauben auszuüben.

Da Gott uns die Freiheit zur Religionsausübung geschenkt hat, möchte auch die römisch-katholische Kirche frei sein, ihren Glauben auszuüben. Sie möchte frei von staatlicher Kontrolle oder Einschränkungen sein. Deshalb war er ein wahrer Verfechter der Trennung von Kirche und Staat.

Okay. Also, mit wem schließt er sich an? Mit Leuten wie den Kongregationalisten. Das war bei ihnen schon seit dem 19. Jahrhundert der Fall.

Die Baptisten hatten sich stets für die Trennung von Kirche und Staat eingesetzt. Daher gab es viele Protestanten, die ebenfalls fest an die Trennung von Kirche und Staat glaubten. Er appelliert also an ein tief verwurzeltes protestantisches Verständnis.

Auch er glaubte daran. Das ist also eine Sache. Die zweite Sache, für die James Gibbons bekannt war, war, dass er auf der Seite der Arbeiterklasse stand.

Viele dieser Einwanderer, viele dieser katholischen Einwanderer, gehörten der Arbeiterklasse an und führten ein sehr, sehr schweres Leben. Wir werden dies in einer späteren Vorlesung genauer besprechen, aber um die Jahrhundertwende, im Jahr 1900, also Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, war die Lower East Side von Manhattan der am dichtesten besiedelte Ort der Welt. Es gab keinen dichter besiedelten Ort als diese wenigen Häuserblöcke in der Lower East Side von Manhattan.

Es war völlig überfüllt. Die Mietskasernen waren bis zum Bersten mit Arbeitern gefüllt, und es waren nicht nur Katholiken, obwohl Gibbons sich natürlich um die Katholiken sorgte. Er wollte die Kirche an die Seite der Arbeiter stellen und ihnen, den arbeitenden Katholiken, so gut wie möglich helfen – durch höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, bessere Wohnverhältnisse und so weiter.

Wenn wir über Walter Rauschenbusch sprechen, werden wir darauf noch ausführlicher eingehen. Hier steht die römisch-katholische Kirche an der Seite der Arbeiterklasse. Der damalige Papst, Leo XIII., befindet sich auf der rechten Seite. Er regierte von 1878 bis 1903.

Papst Leo XIII. war einer der Gründe, warum Gibbons sich so entschieden für die Arbeiterklasse und die arbeitende Bevölkerung einsetzen konnte, denn auch Papst Leo XIII. unterstützte die Arbeiterklasse international. Und er machte dies von seinem Amt als Papst aus unmissverständlich deutlich. Eines der bedeutendsten Dokumente der römisch-katholischen Kirche aus dieser Zeit war das Dokument „Rerum Novarum“.

Manche von Ihnen haben das vielleicht schon in anderen Kursen besprochen, aber Rerum Novarum war seine Enzyklika, in der er die römisch-katholische Kirche an die Seite der Arbeiterklasse stellte und versuchte, ihr zu helfen. Das sind die beiden Dinge, für die er bekannt ist, aber die beiden, die uns besonders im Gedächtnis geblieben sind: die Trennung von Kirche und Staat und die Unterstützung der Arbeiterklasse. Gut, wir werden noch ein paar Punkte zur Amerikanisierung der römisch-katholischen Kirche ansprechen.

Da wir gerade von Papst Leo XIII. sprechen, bleiben wir doch noch einen Moment bei ihm. Papst Leo XIII. war sehr besorgt darüber, dass sich die römisch-katholische Kirche in Amerika von der weltweiten römisch-katholischen Kirche und der Autorität des Papsttums abspaltete. Obwohl Papst Leo XIII. sich also für die Arbeiterklasse einsetzte, befürchtete er eine Amerikanisierung der römisch-katholischen Kirche.

Er befürchtete, die römisch-katholische Kirche könnte zu sehr amerikanisiert und nicht mehr katholisch genug werden und sich nicht mehr an ihre katholischen Lehren und Prinzipien halten. Er verfasste sogar ein Dokument über diese Gefahren der

Amerikanisierung der römisch-katholischen Kirche. Er war sehr besorgt, da die römisch-katholische Kirche der Kontrolle der Hierarchie unterliegen musste.

Ganz am Ende der Vorlesung werde ich das kurz ansprechen, aber wir kommen später darauf zurück. Nun gut, es gab einige Ereignisse, die die Amerikanisierung der römisch-katholischen Kirche maßgeblich vorangetrieben haben. Eines dieser Ereignisse ereignete sich 1908.

1908 wurde der amerikanischen römisch-katholischen Kirche der Missionsstatus von Rom aberkannt. Anders ausgedrückt: Die römisch-katholische Kirche betrachtete Amerika nicht länger als Missionsgebiet. Es war auch nicht mehr nötig, da es sich selbst trug.

So wurde die Kirche 1908 nicht länger als Missionskirche betrachtet. In Amerika setzte sich die Erkenntnis durch, dass die römisch-katholische Kirche nun auf eigenen Beinen stehen konnte. Und das trug zweifellos zur Amerikanisierung der römisch-katholischen Kirche bei.

Und dann, von 1914 bis 1918, im Ersten Weltkrieg, dienten Katholiken in Amerika Seite an Seite mit ihren protestantischen und jüdischen Glaubensbrüdern und -schwestern und so weiter. Katholiken leisteten im Ersten Weltkrieg heldenhaften Dienst. Und man darf nicht vergessen, dass der Erste Weltkrieg ein Krieg von solch absoluter Zerstörung war, dass es fast unmöglich ist, sich das verheerende Ausmaß vorzustellen.

Die römisch-katholische Kirche und die Katholiken in Amerika wurden jedoch für ihren Mut im Ersten Weltkrieg, den sie gemeinsam mit anderen bewiesen, hoch gelobt. Dies trug zweifellos maßgeblich zur Amerikanisierung der Katholiken bei. Um die Mitte des Jahrhunderts war die römisch-katholische Kirche somit fest etabliert.

Ich habe hier einen längeren Artikel über einen der Kardinäle in Boston, seinen Namen William Henry O'Connell. Das ist William Henry O'Connell. 37 Jahre lang war er der Leiter der Kirche in Boston.

Und es gibt ein Zitat von ihm. Er sagte: „Der Puritaner ist vergangen“, und bezog sich dabei auf Boston. „Der Puritaner ist vergangen, der Katholik bleibt.“ Die protestantischen Führer in Boston, die das aufgriffen, empfanden es als etwas schwer zu akzeptieren.

Aber in gewisser Weise hatte er Recht, als er sagte, der puritanische Einfluss auf das Leben in Boston – das kulturelle, politische, soziale und religiöse – sei vergangen. Boston sei heute, so sagte er, eine römisch-katholische Stadt, was im Wesentlichen stimmte und im Wesentlichen immer noch stimmt. Betrachtet man Boston politisch,

religiös und so weiter, so dominiert der Katholizismus das öffentliche Leben Bostons zweifellos.

Das erzählt also die Geschichte der Amerikanisierung, und es ist wirklich bemerkenswert, was seit 1852 im amerikanischen Christentum geschehen ist – nur kurz zu diesem Thema der Amerikanisierung. Ich sage das hier am Ende, aber es hat eigentlich nichts damit zu tun, aber das ist schon in Ordnung.

Man kann den weltweiten römischen Katholizismus niemals anhand dessen beurteilen, was man in Amerika von amerikanischen Katholiken hört. Einige von Ihnen gehören vielleicht der römisch-katholischen Kirche an. Das mag Ihre Konfession oder Ihr Zugehörigkeitsort sein.

jedoch im Vergleich zum Rest der römisch-katholischen Kirche weltweit recht liberal. Man kann also niemals den weltweiten Katholizismus anhand des amerikanischen Katholizismus beurteilen. Das habe ich selbst erfahren müssen.

Meinen Dokortitel habe ich vom Boston College. Während meiner Promotionszeit dort erfuhr ich von meinen römisch-katholischen Freunden vieles, was mir im Widerspruch zur römisch-katholischen Geschichte, Lehre oder zum Papsttum stand. Es ist eine Jesuitenhochschule, und die Jesuiten sind dem Papst zum Gehorsam verpflichtet.

Aber ich habe gelegentlich mitbekommen, wie ein Jesuit über den Papst Dinge sagte, die er nicht hätte sagen sollen. Es gab also Zeiten, in denen man das nicht messen konnte. Ein Beispiel dafür ist der erste Besuch von Papst Johannes Paul II. in Amerika.

Hier ist nun einer der großen, frommen Päpste des 20. und 21. Jahrhunderts, Johannes Paul II. Er kam nach Amerika und war nicht sehr gut auf das vorbereitet, was ihn dort erwarten würde. Und ich werde nie vergessen, wie er da auf seinem Stuhl saß.

Es war ein großes Publikum da, und es gab ein offenes Mikrofon, damit die Leute Johannes Paul II. Fragen zur katholischen Kirche und so weiter stellen konnten. Ich werde nie seinen Gesichtsausdruck vergessen, als eine Frau ans Mikrofon trat. Sie war eine Nonne, und als sie ans Mikrofon kam, fragte sie, wann wir denn endlich Frauen als Priesterinnen in der römisch-katholischen Kirche haben würden. Der arme Johannes Paul II. wäre beinahe in Ohnmacht gefallen.

Frauen, die über Priesterinnen in der römisch-katholischen Kirche diskutieren? Vielleicht die Amerikanerinnen, aber sonst niemand. Und selbst dieser Papst ist da keine Ausnahme. Er wirkte wie gelähmt.

Ich meine, als er diese Frage stellte. Die Amerikanisierung der römisch-katholischen Kirche hat also eine interessante Entwicklung durchgemacht. Aber so ist es nun mal.

Genau das ist passiert. Okay. Das ist Nummer acht, der römische Katholizismus im 19. Jahrhundert.

Okay. Noch Fragen dazu? Einige von Ihnen sind vielleicht römisch-katholisch. Am Ende des Kurses können wir uns gegenseitig unsere Konfession oder Zugehörigkeit mitteilen, wenn Sie möchten.

Niemand muss daran teilnehmen, aber wenn ihr möchtet, könnt ihr das gerne tun. Es wäre interessant zu sehen, welche Vielfalt wir hier in der Klasse haben. Gibt es dazu noch Fragen? Okay.

Wir fahren fort mit Vorlesung Nummer neun: Sklaverei und die Kirchen. Sklaverei und die Kirchen, Vorlesung neun. Okay.

Ich fange hier an. Okay. Sklaverei und die Kirchen.

Zunächst einmal möchte ich den Hintergrund erläutern. Sie sehen Hintergrund Nummer A. Und es gibt viel zum Thema Hintergrund zu sagen. Deshalb werden wir das jetzt nicht behandeln.

Wir müssen das also am Mittwoch fortsetzen. Aber ich möchte Sie darauf vorbereiten: Ich denke, wir sollten objektiv über Sklaverei sprechen. Wir sollten sie wissenschaftlich betrachten.

Ich beginne diese Vorlesung immer mit der Lektüre von Elkins Buch über die Sklaverei. Mir ist es wichtig, dass Sie sich ein Bild davon machen, wie verheerend, ja absolut verheerend diese Institution der Sklaverei war. Und es sind nur etwa drei Absätze.

Innerhalb dieser drei Abschnitte wird der Mittelpassage beschrieben. Es handelt sich also um einen Abschnitt mit dem Titel „Schock und Entfremdung“. Darin wird erläutert, was mit den Menschen geschah, als wir Sklaven hielten.

Man kann annehmen, dass jeder Afrikaner, der versklavt wurde, eine Erfahrung durchlebte, deren tiefgreifende psychische Wirkung erschütternd gewesen sein muss und deren Folgen alles zuvor Erlebte in den Schatten stellten. Daher sollte man sich bemühen, die Schockwellen zu veranschaulichen, die die wichtigsten Ereignisse dieser Versklavung begleitet haben müssen. Die meisten Sklaven scheinen in Kriegen zwischen Einheimischen gefangen genommen worden zu sein, was bedeutete, dass niemand, weder hochrangige Persönlichkeiten noch tapfere Krieger, vor Gefangennahme und Versklavung gefeit war.

Viele wurden bei Überraschungsangriffen auf ihre Dörfer gefangen genommen. Da die Stämme, die als Zwischenhändler im Handel fungierten, für den Erhalt dieser Funktion auf regelmäßige Gefangenenlieferungen angewiesen waren, verschwamm die Grenze zwischen Kriegen und Raubzügen oft. Der erste Schock in einer Erfahrung, die viele Monate dauern und die Überlebenden unwiderruflich verändern sollte, war somit die Gefangennahme.

Es gilt, sich vor Augen zu halten, dass Versklavung in Afrika zwar alltäglich war, für den Einzelnen aber nur ein einmaliges Ereignis. Der zweite Schock, der lange Marsch zum Meer, verlängerte den Albtraum um viele Wochen. Unter der gleißenden Sonne, durch den dampfenden Dschungel, wurden sie wie aneinandergebundene Tiere getrieben.

Tag für Tag, acht Stunden oder länger am Stück, schleppten sie sich barfuß durch dorniges Unterholz, über trockenes Schilf und Steine. Entbehrungen, Durst, Brutalität und beinahe Hunger prägten die Erfahrung jedes erschöpften Mannes und jeder erschöpften Frau, die die Küste erreichten. Ein Reisender berichtet von Hunderten gebleichter Skelette, die entlang einer der Routen der Sklavenkarawanen verstreut lagen.

Doch der Mann, der uns wirklich interessieren muss, ist der Überlebende, der all das durchlitten hat, dessen Anfang dies war. Der nächste Schock, neben den neuen körperlichen Qualen, die damit einhergingen, war der Verkauf der Sklaven durch die europäischen Händler. Nachdem sie in Pferche nahe der Handelsstationen zusammengepfertcht und dort über Nacht, manchmal tagelang, festgehalten worden waren, wurden die Sklaven zur Untersuchung herausgebracht.

Die Abgewiesenen wurden dem Hungertod überlassen. Die Übrigen, die mitgenommen worden waren, wurden gebrandmarkt, erhielten Nummern auf Bleischildern und wurden an Bord getrieben. Was folgte, war so langwierig und erschütternd, dass es kaum noch als bloßer Schock zu bezeichnen war; es war der Inbegriff des Grauens des Mittelpasses, brutal und zutiefst erschütternd für jeden Mann, ob schwarz oder weiß, der jemals damit in Berührung kam.

Die Laderäume der Schiffe, überfüllt mit sich windenden und erstickenden Menschen, verwandelten sich in stinkende Höllen aus Schmutz und Seuchen. Berichte über Krankheiten, Tod und Grausamkeiten auf der schrecklichen zweimonatigen Überfahrt sind in den Zeugenaussagen allgegenwärtig und trugen maßgeblich dazu bei, den britischen Sklavenhandel endgültig zu beenden. Der letzte Schock im Prozess der Versklavung kam mit der Ankunft der Schwarzen in Westindien.

Brian Edwards beschreibt die Ankunft eines Sklavenschiffs und schildert, wie in Zeiten des Arbeitskräftemangels Menschenmassen an Bord stürmten, die Sklaven grob behandelten und in Panik versetzten. Das jamaikanische Parlament korrigierte schließlich, Zitat, dieses Unrecht, Zitatende, indem es anordnete, dass die Sklaven an Land festgehalten werden sollten. Edwards empfand, ähnlich wie andere führende Persönlichkeiten, eine gewisse Scham beim Anblick der nackten Schwarzen in der Öffentlichkeit.

Doch hier schien es sie nicht zu kümmern. Sie zeigten kaum Anzeichen von Trauer über ihre Vergangenheit; sie sprachen zwar über die Sklavenhändler oder ihre Besorgnis um ihr zukünftiges Schicksal, äußerten aber im Allgemeinen große Bereitschaft, verkauft zu werden. Der darauffolgende Versklavungsprozess schloss die Kette von Schritten ab, durch die der afrikanische Schwarze zum Sklaven wurde.

Die Sterblichkeitsrate war sehr hoch. Ein Drittel der ursprünglich gezählten 15 Millionen Menschen starb auf dem Marsch und in den Handelsstationen. Ein weiteres Drittel starb während der Überfahrt und der anschließenden Lagerung.

Da die meisten der in Afrika geborenen Sklaven, die auf die nordamerikanischen Plantagen kamen, nicht direkt, sondern über die Westindischen Inseln importiert wurden, kann man annehmen, dass der typische Sklave ähnliche Erfahrungen machte wie eben beschrieben. Dieser Mann, jeder Dritte, hatte all das durchgestanden und überlebt und stand nun kurz davor, in unser geschlossenes System einzutreten. Wie würde er sich entwickeln, wenn er überlebt und sich angepasst hätte? Ich denke, dieses Bild der Schocks, die die Sklaven erlitten, als sie gefangen genommen, zum Meer getrieben, auf die Schiffe verladen, verkauft und so weiter wurden, ist wichtig.

Da wir über Sklaverei sprechen, nicht nur aus akademischer Sicht, sondern auch aus dieser Perspektive, müssen wir sie auch aus dieser Perspektive betrachten. Gut, wir befinden uns also im Hintergrund. Ich beginne mit Großbritannien und der Abschaffung des Sklavenhandels in Großbritannien.

Und dann hoffe ich, dass ich Ihnen am Mittwoch einen kurzen Filmausschnitt zeigen kann. Ich werde die PowerPoint-Präsentation jetzt nicht unterbrechen, aber ich hoffe, wir können am Mittwoch damit beginnen. Wenn wir über Großbritannien sprechen, müssen wir mit einem der größten Helden Großbritanniens zu dieser Zeit beginnen: William Wilberforce.

Das sind die Lebensdaten von William Wilberforce. William Wilberforce war Mitglied des Parlaments. Um Parlamentsmitglied zu werden, musste man natürlich wohlhabend sein und aus einer guten Familie stammen usw.

Sie hatten Geld, Positionen und so weiter. Aber William Wilberforce war Parlamentsmitglied. Und er war so empört, so zutiefst betrübt über den gesamten Sklavenhandel, den wir in Elkins bereits kurz erwähnt haben.

Und er war so empört, so betrübt darüber, dass William Wilberforce beschloss, die Abschaffung der Sklaverei im Britischen Empire seiner Lebensaufgabe zu widmen. So wurde dies für William Wilberforce zu einer Art Kreuzzug. Er gründete ein Komitee zur Abschaffung der Sklaverei.

Das Abschaffungskomitee wurde 1787 gegründet. Ich wollte das nur der Rechtschreibung halber nachschlagen, aber ich muss noch einmal auf Wilberforce zurückkommen. 1787, ein Abschaffungskomitee wird gegründet.

Nun musste das Abschaffungskomitee unter Wilberforce und anderen führenden Persönlichkeiten entscheiden, wobei Wilberforce die Schlüsselfigur war. Das Komitee musste festlegen, wie die Öffentlichkeit überzeugt werden sollte. Wie konnte man die Bevölkerung dazu bewegen, die Sklaverei abzuschaffen, wo doch so viele im Britischen Empire wirtschaftlich von ihr abhängig waren? Wie sollte man die Öffentlichkeit dazu bewegen? Man entschied sich daher für eine Art Druckpolitik. Und so begann man, Druck auszuüben.

Die Druckpolitik nahm zwei Formen an. Die erste Form – und ich hoffe, wir werden das am Mittwoch in einem kurzen Filmclip sehen – bestand darin, wohlhabende Menschen an die Themse zu locken, sie mit Booten auf den Fluss zu bringen und ihnen das Gefühl zu geben, sie würden einen schönen Tagesausflug auf dem Wasser unternehmen.

Man gab ihnen etwas zu essen und so weiter. Und all diese reichen Leute, die unzählige Sklaven besaßen, vermittelten ihnen das Gefühl, einen schönen Tag zu verbringen. Was Wilberforce und seine Kumpane jedoch taten, war Folgendes: Als sie auf der Themse in ihren prächtigen Schiffen unterwegs waren, reihten sie sich mit diesen Booten neben Sklavenschiffe, die gerade Sklaven aus Westafrika gebracht hatten.

Der Gestank der Sklavenschiffe war für diese Menschen einfach unerträglich. Und William Wilberforce sagte zu ihnen: „Atmet diese Luft ein! Das ist es, was ihr einatmet, und es ist der Geruch des Todes.“

Und indem ihr Sklaven hieltet, wart ihr für den Mittelpassage verantwortlich. Und er mahnt sie, nicht zu vergessen, dass ein Drittel der Menschen, die unten auf diesem Schiff angekettet waren, es nicht geschafft haben. Sie starben während der Überfahrt.

Also, Druckpolitik. Der zweite Aspekt der Druckpolitik waren Petitionen. Es wurden Petitionen verteilt, die die Bevölkerung unterzeichnen sollte, um den Sklavenhandel zu beenden.

Diese Petitionen wurden selbstverständlich dem Parlament vorgelegt und dort diskutiert. Durch den politischen Druck von William Wilberforce und anderen entbrannte eine ernsthafte Debatte darüber, ob die Sklaverei in Großbritannien weiterhin bestehen sollte. Zu den Unterstützern von William Wilberforce gehörte auch John Wesley.

John Wesley starb 1891. Dies ist ein Bild von John Wesley auf dem Sterbebett. Der letzte Brief, den John Wesley vor seinem Tod schrieb, war ein Brief an William Wilberforce.

Und er ermutigte William Wilberforce, den Druck aufrechtzuerhalten, den Sklavenhandel in Großbritannien zu beenden. Genauer gesagt, nicht der Titel, sondern die kleine Formulierung, die John Wesley in dem Brief verwendete, lautet: „Sklaverei ist die abscheulichste aller Abscheulichkeiten.“ Sklaverei ist die abscheulichste aller Abscheulichkeiten.

Und hier sieht man Wesley, wie er William Wilberforce bei seiner äußerst schwierigen Aufgabe, die Sklaverei abzuschaffen, Mut zuspricht. Das Bild zeigt Wilberforce im Parlament, wie er gegen das Gesetz zum Sklavenhandel spricht. Es gibt einen Film namens „Amazing Grace“.

Hat zufällig jemand von euch den Film gesehen? Falls ihr „Amazing Grace“ noch nicht kennt, kennt ihn ungefähr die Hälfte von euch. Also, falls ihr ihn noch nicht gesehen habt – wir haben ihn bestimmt in unserer Bibliothek –, leiht ihn euch einfach aus oder schaut ihn euch an. Es ist wirklich ein bemerkenswerter Film.

Es geht um William Wilberforce und das Ende des Sklavenhandels in Amerika und Großbritannien. Nur kurz zur Info: Wer den Film gesehen hat, weiß, dass er auf einer Biografie von William Wilberforce basiert, die von einem Absolventen des Gordon College verfasst wurde. Ein Alumnus des Gordon College schrieb also die Biografie, auf der der Film beruht.

Wenn ihr also die Gelegenheit habt, den Film zu sehen, solltet ihr das unbedingt tun. Okay, ich muss euch gleich eine Minute Pause gönnen, aber zwei Daten. Erstens: 1807.

Der Druck musste aufrechterhalten werden, doch die Sklaverei wurde in Großbritannien schließlich 1807 abgeschafft. William Wilberforce erlebte diese Abschaffung in Großbritannien noch. Aber kehren wir zu William Wilberforces Lebensjahr zurück, zu seinem Geburtsjahr 1733.

Vor seinem Tod erlebte er die Abschaffung des Sklavenhandels im gesamten britischen Empire. Hier war also ein Mann, ein Christ. Vielleicht hätten wir das schon früher erwähnen sollen, aber hier war ein Christ mit einem tiefen christlichen Gerechtigkeitssinn für alle Menschen. Hier war ein Christ mit einer einzigen Idee, der den Sklavenhandel in Großbritannien beendete.

Ich habe das Gefühl, es ist lang, und jetzt spüre ich, dass mir eine lange Predigt bevorsteht. Vielleicht gibt es keine Pause, aber ich höre jetzt auf. Aber 1833.

Man beachte, dass wir uns in Amerika damit noch nicht auseinandergesetzt haben. Wir schreiben das Jahr 1833, aber wir haben uns noch nicht damit auseinandergesetzt und werden es wohl erst in etwa 30 Jahren tun. Also, William Wilberforce.

Wir wollten uns also zunächst die Abschaffung der Sklaverei in Großbritannien ansehen, bevor wir uns mit dem Hintergrund in Amerika befassen. Gibt es Fragen zu William Wilberforces Politik, die den Sklavenhandel zunächst in Großbritannien und dann im gesamten Britischen Empire unter Druck setzte? Ja. Das Abschaffungskomitee bestand aus 18 Mitgliedern; ich hole das kurz nach.

1787 wurde das Abolitionskomitee gegründet. Es gab zwar, wie wir gleich sehen werden – wir müssen uns jetzt aber nicht damit befassen –, in Amerika ein Komitee gegen die Sklaverei, das vor dem Abolitionskomitee gegründet wurde. Dieses Komitee ist jedoch für die britische Geschichte von großer Bedeutung.

Noch etwas. Ja. 1807 wurde die Sklaverei in Großbritannien abgeschafft.

1833 wurde die Sklaverei im Britischen Weltreich abgeschafft. Sie erstreckte sich also über Großbritannien hinaus. Okay.

Ich habe dir heute keine Pause gegönnt. Also, schau mal. Okay.

Okay. Nun wollen wir wissen, was ich als Nächstes vorhabe, und das hier dient nur der Vorgeschichte, damit Sie mich nicht verlassen haben. Ich möchte Ihnen jetzt einen chronologischen Überblick über die Abolitionsbewegung in Amerika geben.

Ich möchte hier einige wirklich wichtige Daten hervorheben, um zu verstehen, was in Amerika geschah, bis es schließlich zur Abschaffung der Sklaverei kam. Okay. Sind Sie einverstanden? Gut.

Okay. Wir beginnen mit dem Jahr 1775, einem wichtigen Datum und einem wichtigen Ereignis: der Gründung der Anti-Sklaverei-Gesellschaft im Jahr 1775. Dies ist die erste Anti-Sklaverei-Gesellschaft der Welt, denn das Abolitionskomitee wurde

zwar später in Großbritannien gegründet, aber diese Gesellschaft existierte bereits vor dem Abolitionskomitee.

Diese Organisation wurde von den Quäkern gegründet. Den Quäkern kommt die privilegierte Stellung zu, die erste Anti-Sklaverei-Gesellschaft gegründet zu haben. Der Grund dafür, dass sie in den USA von Quäkern gegründet wurde, liegt darin, dass dies heute die gesamte USA betrifft.

Ja. Das betrifft jetzt die gesamten Vereinigten Staaten, das, was hier auf unserem Boden passiert. Der Grund, warum es 1785 von Quäkern gegründet wurde, war in erster Linie, um sich an Quäker zu wenden, die Sklaven besaßen.

Es gab Quäker, die anfangen, Sklaven zu besitzen. Sie sahen darin kein Problem. Andere Quäker hingegen sagten: „Doch, das ist ein Problem.“

Es gibt ein biblisches und ein humanitäres Problem. Deshalb wurde 1775 die Anti-Sklaverei-Gesellschaft gegründet, zunächst von Quäkern, um mit ihren Glaubensgenossen über dieses Thema zu sprechen und sie davon zu überzeugen, ihre Sklaven abzugeben, falls sie noch welche besaßen. Philadelphia, Gott segne dich. Die Quäker von Philadelphia, gegründet 1775 mit einer Anti-Sklaverei-Gesellschaft, nehmen eine besondere Stellung ein.

Okay. Das nächste Datum, das ich nennen möchte, ist ein Datum, von dem Sie bereits gehört haben, und zwar 1784. 1784.

Kann sich jemand aus einem bestimmten Grund an das Jahr 1784 erinnern? Sagt Ihnen irgendetwas davon etwas? 1784. Baltimore, Maryland. In diesem Jahr fanden einige Ereignisse statt, wie zum Beispiel die Weihnachtskonferenz. Damals wurde Francis Asbury, wie Sie sich erinnern, zum Priester geweiht.

Diese Konferenz wird Weihnachtskonferenz genannt, weil sie am Heiligabend 1784 stattfand. Dort wurde bekanntlich festgelegt, dass Methodisten keine Sklaven besitzen dürfen. Diese Aussage stammte direkt von John Wesley selbst, der bis 1791 lebte und sich in Großbritannien gegen die Sklaverei einsetzte.

Die Weihnachtskonferenz von 1784 beschloss also, dass Sklavenbesitzer nicht Methodisten sein durften. Das ist ein wichtiges Datum. Man sollte sich dieses Datum aber auch aus anderen Gründen merken.

Okay. Ein anderer Zeitraum wären die 1770er, 1780er Jahre, einfach allgemein die 1770er, 1780er Jahre. Denn in dieser Zeit gab es, nicht vergessen, eine Gruppe von Menschen, die man Edwardianer nannte .

Erinnerst du dich? Wir haben die Edwardsianer erwähnt . Wir haben dir die Namen der vier Edwardsianer genannt , falls du nachschlagen möchtest, um dich zu erinnern, wer sie sind. Die Edwardsianer waren Anhänger von Jonathan Edwards, der allerdings Sklaven besaß.

Erinnerst du dich? Wir haben darüber gesprochen. Die Anhänger Edwards' engagierten sich stark gegen die Sklaverei. Und so begannen die Edwardsianer , und insbesondere Jonathan Edwards' eigener Sohn, als Prediger in Amerika gegen den Sklavenhandel zu wettern.

Anhänger Edwards' üben hier also einen ziemlich starken kulturellen Einfluss aus, da sie predigen, sprechen usw. Das sollten wir erwähnen. Okay.

Wir möchten auch das Jahr 1817 erwähnen. Okay. 1817, ein weiteres wichtiges Datum.

Wir betrachten also chronologisch den Kampf gegen die Sklaverei in Amerika, auf amerikanischem Boden. Nun kommen wir ins Jahr 1817 und sehen die Gründung einer Gruppe namens „American Colonization Society“.

Okay. Die American Colonization Society hatte also einen Plan. Ich will damit nicht sagen, dass es ein guter Plan war.

Wir werden bei diesem Plan einige Fehlschläge erleben, aber lassen Sie mich ihn zunächst erläutern. Der Plan der American Colonization Society bestand darin, Sklaven von ihren Besitzern zurückzukaufen. Man kaufte also Sklaven von ihren Besitzern zurück, weil die American Colonization Society die Sklaverei abschaffen wollte, schickte diese Sklaven dann aber zurück nach Afrika.

Sie hielten das also für eine gute Idee: Sklaven kaufen und sie in ihre Heimat zurückschicken. Sie hatten also gute Absichten.

Die American Colonization Society verfolgte gute Absichten. Viele Geistliche und Kirchen spielten dabei eine Rolle. Man könnte die American Colonization Society als Übergangsbewegung bezeichnen, da sie stark angegriffen wurde.

Viele Leute lehnten sie ab, aber es war eine Übergangsbewegung. Okay. Hier sind die Gründe, warum die American Colonization Society auf Ablehnung stieß.

Man könnte meinen , auf den ersten Blick wäre das eine gute Sache. Sklaven werden zurückgekauft, damit sie keine Sklaven mehr sind, und dann versucht man, sie nach Hause zu schicken. Oberflächlich betrachtet scheint das also durchaus positiv zu sein.

Hier sind die Gründe für die Kritik an der American Colonization Society. Erstens befasste sie sich nicht wirklich mit der Institutionalisierung der Sklaverei. Sie ging nicht auf das institutionelle Problem und das Problem der Ungerechtigkeit und so weiter ein.

Dadurch wurde die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Problematik dieses institutionalisierten Übels abgelenkt. Das ist also der erste Punkt. Zweitens glaubten viele Mitglieder der American Colonization Society an die Minderwertigkeit Schwarzer.

Sie glaubten, Schwarze seien minderwertig, und so gerieten sie in die Sklaverei. Es gab also diesen versteckten Glauben an die Minderwertigkeit Schwarzer. Das ist problematisch.

Drittens beraubte es das Land potenzieller, potenzieller Führungskräfte unter den Schwarzen. Denn wenn man Sklaven ihren Besitzern abkaufen kann und sie nun freie Menschen sind, stellen Sie sich nur die Führungskraft vor, die diese freien Menschen untereinander und unter anderen, vielleicht gerade befreiten Menschen, hätten ausüben können. Aber es beraubte das Land in dieser Zeit des Umbruchs tatsächlich potenzieller schwarzer Führungskräfte.

Denn was tun Sie da? Sie schicken sie zurück nach Hause. Sie schicken sie zurück nach Afrika. Sie befreien sie nicht und sagen dann: „Okay, jetzt solltet ihr euch Führungspositionen in Boston, Philadelphia, New York usw. sichern.“

Und viertens waren viele der Ansicht, dass es nicht viel gebracht hatte. Es befreite lediglich 4.000 Menschen; Schätzungen zufolge wurden etwa 4.000 Sklaven durch diesen Prozess befreit und nach Afrika zurückgeschickt. Das Problem war jedoch weitaus größer.

Es gab also aus diesem Grund Kritik. Aber das ist die American Colonization Society. Und das ist, würde ich sagen, eine Übergangsorganisation.

1817 wurde sie gegründet. Ja. Nein, nein, das waren sie; sie hatten das Geld gesammelt, um tatsächlich Sklaven befreien zu können.

Sie kauften die Sklaven tatsächlich von ihren Besitzern. Es gab aber keine Betrüger, und sie gaben sich auch nicht als andere Sklavenhalter aus. Sie handelten völlig legal, kauften die Sklaven von ihren Besitzern, befreiten sie und schickten sie dann zurück nach Afrika.

Nein, ich glaube nicht, denn sie hätten das Geld genommen, um weitere Sklaven zu kaufen. Und das wäre für die Sklavenhalter kein Problem gewesen, was wiederum ein weiteres Problem darstellte. Aber vielleicht brauchten sie ja Geld.

Vielleicht brauchten einige von ihnen das Geld wirklich, und nicht alle Sklaven. Nein, für die Sklavenhalter schien es also kein Problem zu sein. Sie schienen bereit zu sein, die Sklaven zu verkaufen.

Gibt es irgendwelche Aufzeichnungen darüber, was mit den freien Menschen geschah, die nach Afrika zurückkehrten? Also, wenn sie religiös waren, zum Beispiel jüdisch, was fanden sie dort vor? Genau. Ja, das habe ich nie verfolgt. Ich bin mir sicher, wenn wir bei der American Colonization Society nachsehen würden, fänden wir bestimmt Abhandlungen darüber.

Und ich bin dem nicht weiter nachgegangen. Wir werden es jetzt nicht nachschlagen, aber irgendwann schon. Deshalb habe ich diese Erinnerung nicht wirklich weiterverfolgt.

Also, da bin ich mir nicht sicher. Ich weiß nur, dass es aus amerikanischer Sicht ein Fehlschlag war, ein totaler Fehlschlag. Es war eher eine Übergangsphase.

Man gibt zu, dass wir das Problem langsam erkennen, aber im Grunde war es ein Fehlschlag. Okay, ich möchte noch eine Sache ansprechen, dann müssen wir los. Wir betrachten das Ganze also chronologisch.

Ich möchte nun auf das Jahr 1835 eingehen. 1835 war ein sehr wichtiges Datum in der amerikanischen christlichen Geschichte. Denn in diesem Jahr wurde in Ohio das Oberlin College gegründet.

Und der erste Präsident war ein gewisser Charles Grandison Finney. Er war Theologieprofessor und wurde später Präsident des Oberlin College. Das ist also von großer Bedeutung.

Nein, er war der Erste; er war der erste Professor und wurde dann 1851 Präsident. Aber er war einer der Gründer von Oberlin. Okay, zuallererst, ganz kurz: War schon mal jemand von euch am Oberlin College? Habt ihr den Campus von Oberlin gesehen? Ist hier überhaupt jemand aus Ohio? Nein? Okay.

Okay. Das Oberlin College wurde als erste abolitionistische Einrichtung in Amerika gegründet. Es wurde als abolitionistische Einrichtung gegen die Sklaverei gegründet.

Es nimmt also eine besondere Stellung ein, und da Finney und die anderen Gründer Abolitionisten waren, glaubten sie an die Abschaffung der Sklaverei. Daher genießt es einen privilegierten Platz in der amerikanischen christlichen Geschichte. Aber es war, wie wir später noch sehen werden, auch das erste koedukative College in Amerika.

Es war also die erste koedukative Hochschule, die Männer und Frauen aufnahm. Tatsächlich erwarb, wie wir später noch sehen werden, die erste Frau in Amerika einen theologischen Abschluss am Oberlin College. Und anschließend wurde sie ordiniert.

Ihr Name war Antoinette Brown. Darauf kommen wir später zurück. Aber das Oberlin College wurde als abolitionistische Einrichtung gegründet; es ist schon eine gewagte Behauptung, zu sagen, dass dies der Grund für die Mission dieser Institution sei, die Doktrin der Abschaffung der Sklaverei zu verkünden.

Das ist wirklich ein gewaltiger Schritt in der amerikanischen Christengeschichte, die 1835 von diesen Christen begründet wurde. Gut, wir machen am Mittwoch weiter. Schönen Tag noch.

Hier spricht Dr. Roger Green über das amerikanische Christentum. Dies ist die zwölfte Sitzung zum Thema römischer Katholizismus im 19. Jahrhundert.